

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band: 31 (1967)
Heft: 2-3

Artikel: Das antike Mesocco GR, Sondiergrabungen 1966/67
Autor: Schwarz, G. Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ferienzeit während Jahrzehnten der Erforschung seiner engeren Heimat gewidmet und das historische Landschaftsbild in ganz besonderer Weise bereichert. Unermüdlich ging er den ältesten Spuren lokaler Vergangenheit nach. Noch mehr als die geschriebenen Urkunden hatten es ihm die ungeschriebenen, aber umso objektiveren Bodenfunde angetan. Die Geschichte seiner Heimat kannte er ganz genau. Mit einer seltenen Beobachtungsgabe durchstreifte er immer wieder Felder und Wälder, beobachtete Bodenformationen und verstand sie zu deuten. So sind ihm eine Reihe von prähistorischen Fundstellen im Seebezirk und Gasterland zu verdanken, die er eigentlich recht entdeckt hat. Denken wir etwa an Bibiton in der Linthebene, an das Gasterholz, an die römische Anlage Salet bei Wagen oder die Gräber von Balmenrain. Mit freudiger Erwartung arbeitete er sie heraus und ruhte nicht, bis Klarheit geschaffen war. Wenn sein Telefonruf kam «Komm, ich habe dir etwas zu zeigen», konnte man gewiß sein, daß er wieder auf einer Spur saß, die er nicht mehr aus den Augen ließ. Dann führte er mit seinen Helfern den Spaten selber, unermüdlich, ausdauernd, oft ungeduldig und ungestüm auf das Geheimnis lauernd, das er im Begriffe war zu entschleiern. Wie glänzten seine Augen, wenn er die Früchte seiner fast fanatisch anmutenden Tätigkeit vor sich sah und einen neuen wertvollen Baustein ins Mosaik der Lokalgeschichte einsetzen konnte. Bescheiden hielt er sich zurück, wenn sich dann die zünftige Forschung mit ihren wissenschaftlichen Methoden seiner Sache annahm. Fürwahr, die ostschweizerische Prähistorie hat ihm viel zu verdanken.

Nun ist ein stilles Forscherleben erloschen. Nach seinem Rückzug aus dem Lehramt verbrachte er noch einige Jahre zurückgezogen weit hinten im Glarnerland, um sich in aller Ruhe der Auswertung seiner Arbeiten zu widmen. Mit Wehmut betreten wir die stille Klausur, die er sich einrichtete, um inmitten seiner reichhaltigen prähistorischen Bibliothek und Sammlung zu arbeiten, nachdem ihm die Feldarbeit zu beschwerlich geworden war. Nur wenig Zeit ist ihm dafür geblieben. Wer unseren lieben Freund Jakob Grüninger gekannt hat, wird ihn nicht vergessen und ihm ein dankbares Andenken bewahren.

H.B.

Das antike Mesocco, GR. Sondiergrabungen 1966/67

Das Dörfchen Mesocco liegt am Südfuße des Bernardino-Passes, der neuerdings durch einen Straßentunnel erschlossen worden ist. Die Zufahrt zu diesem Tunnel ist gegenwärtig als Nationalstraße Nr. 13 Chur-Bellinzona im Bau. Durch Funde um die Jahrhundertwende¹ sind die «Gräberfelder von Mesocco» zu einem wohlbekannten Begriff geworden: Keramik, Münzen aus römischer Zeit (1.–3. Jh.) und vor allem Fibeln, deren eine Art nach dem Tale selbst

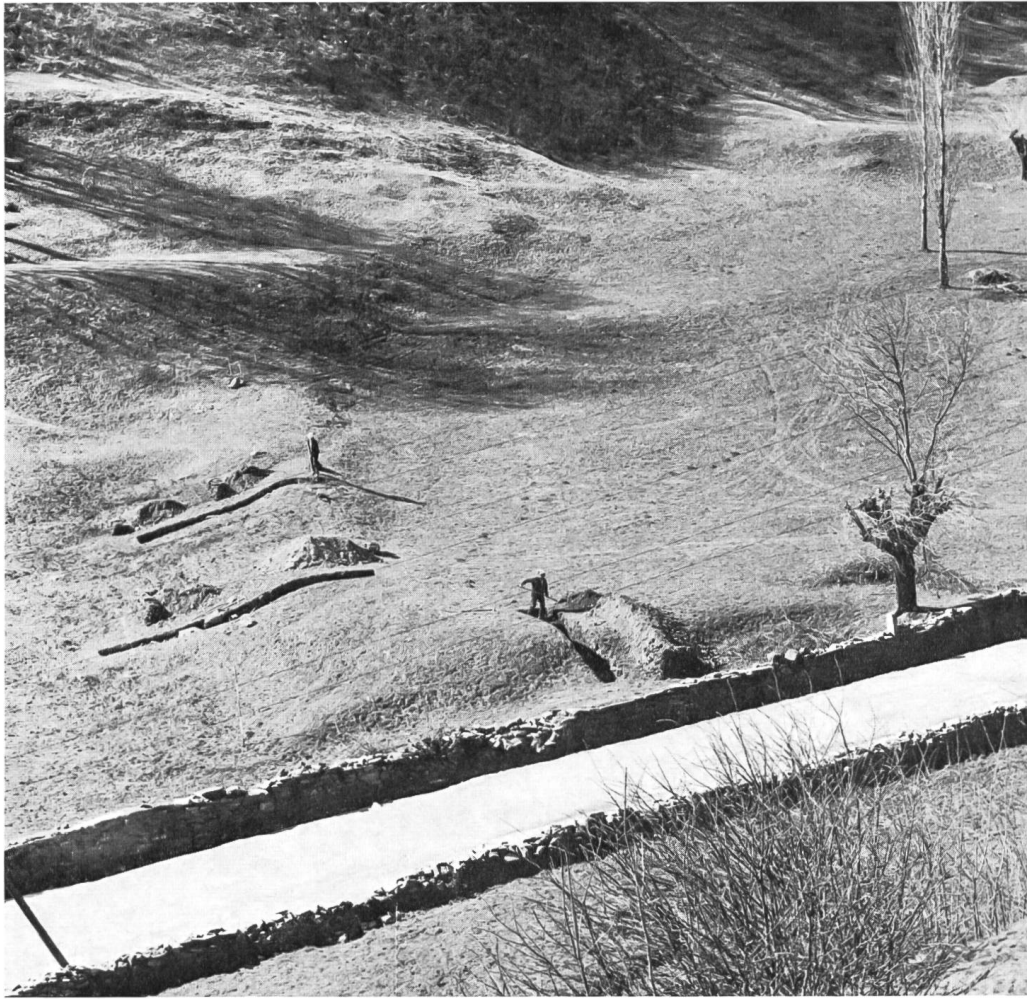


Abb. 15. Antike Talsperre bei Mesocco, vom Schloß aus gesehen.

Misoxer-Fibeln² genannt wird. Ferner sind hier zwei «lepontische» Inschriften in nordetruskischem Alphabet³ entdeckt worden, wie gelegentlich auch an anderen Orten in den südlichen Alpentälern. So ordnete der Konservator des Rätischen Museums, Dr. Hans Erb, umfangreiche Sondiergrabungen an, worüber hier kurz berichtet sei.

Eine prähistorische Talsperre

Beim berühmten Schlosse von Mesocco, wo sich Eisenbahnlinie und Straße durch einen rund 70 m breiten Engpaß hindurchzwängen⁴, ist eine alte Wallanlage im Gelände noch deutlich erkennbar (Abb. 15 und 16). In den Suchgräben kommen zwei parallele, 1,60 m breite Trockenmauern aus sorgfältig ausge-



Abb. 16. Mesocco, GR. Trockenmauerwerk der Talsperre im Sondierschnitt, von Süden.

wählten Feldsteinen zum Vorschein. Ihr Zwischenraum ist mit gelblichem Lehm und mit kleinem Steinmaterial aufgefüllt, so daß sich eine totale Mauerbreite von 5,70 m ergibt. Davor liegen, auf der Talseite, eine Berme von 1,60 m und ein Graben, der gänzlich mit gelblichem Mauerschutt aufgefüllt ist. Seine Breite läßt sich nur annähernd mit 5 m durch Beobachtung der Neigung großer flacher Steine bestimmen: diese liegen nämlich nicht im natürlichen Geländewinkel (Grundmoräne des Talgletschers), sondern einander zugeneigt, entsprechend ihrer Auflagefläche, auf den beiden schrägen Grabenseiten. Die moderne Straße verläuft an der Stelle des ursprünglichen Tores, dessen östliche Hälfte ihrer Verbreiterung wohl schon 1820 zum Opfer gefallen ist; die westliche Torflanke aber ist noch ziemlich gut erhalten, sie biegt rund 15 m einwärts zurück. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite besteht der Wall nicht aus Trockenmauerwerk, sondern bis in rund 2 m Tiefe aus Erde. Erst darunter treten wiederum die Fundamentlagen aus Stein zutage, und, was man angesichts der schmalen Suchgräben als einen unwahrscheinlichen Zufall bezeichnen kann, hier liegt ein Bruchstück eisenzeitlicher Keramik. Ein weiteres solches Bruchstück findet sich auf der Gegenseite im Westen, wo der Wall in Form einer Bastion 9 m weit vorspringt.

Wie ist diese Anlage zu deuten? Unzweifelhaft handelt es sich um eine Verteidigungslinie gegen Angreifer aus dem Süden. Geschickt wird eine vom Schlosse herabkommende Felsrippe ausgenützt: dort postierte Verteidiger können den Angreifer in der rechten Flanke fassen. So erklärt sich wohl auch die Lage des Tores, nicht in der Mitte, sondern gegen den Schloßhügel hin. Die Datierung ist vorderhand nur auf Grund zweier Keramikfragmente und der Anordnung der einspringenden Torseite möglich, die für die Latène-Zeit typisch sind. Die Keramikreste lassen sich mit Material vergleichen, das in Mesocco selbst bei den neuentdeckten Häusern aus der Eisenzeit gefunden worden ist. Römer würden den Durchgang schwerlich Richtung Süden, ihrer Heimat zu, befestigt haben.

Die römische Paßstraße

Am nördlichen Dorfausgang von Mesocco liegen eng beisammen zwei wilde Seitentäler, Anzone und Quadinei. Über der heutigen Anzonebrücke (Abb. 17) ist die vorspringende Bergflanke tief eingeschnitten⁵. Zwei Sondiergräben (Abb. 18) fördern ein altes Straßenpflaster aus hochkant gestellten Gneisplatten und darüber hinweg errichtetes Mauerwerk mit Kalkmörtel zutage (vgl. die

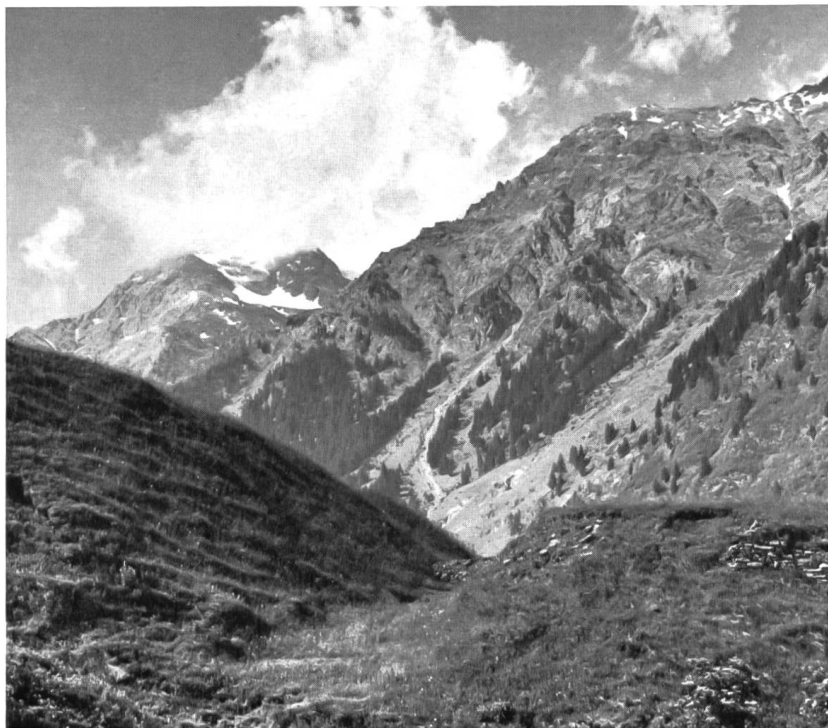


Abb. 17. Römischer Straßeneinschnitt bei Mesocco, von Süden.



Abb. 18. Mesocco, bei der Anzonebrücke.
Sondiergrabung im Straßeneinschnitt, rechts die Pflasterung.



Abb. 19. Pian San Giacomo. Kapelle mit alter Straße, von Süden.

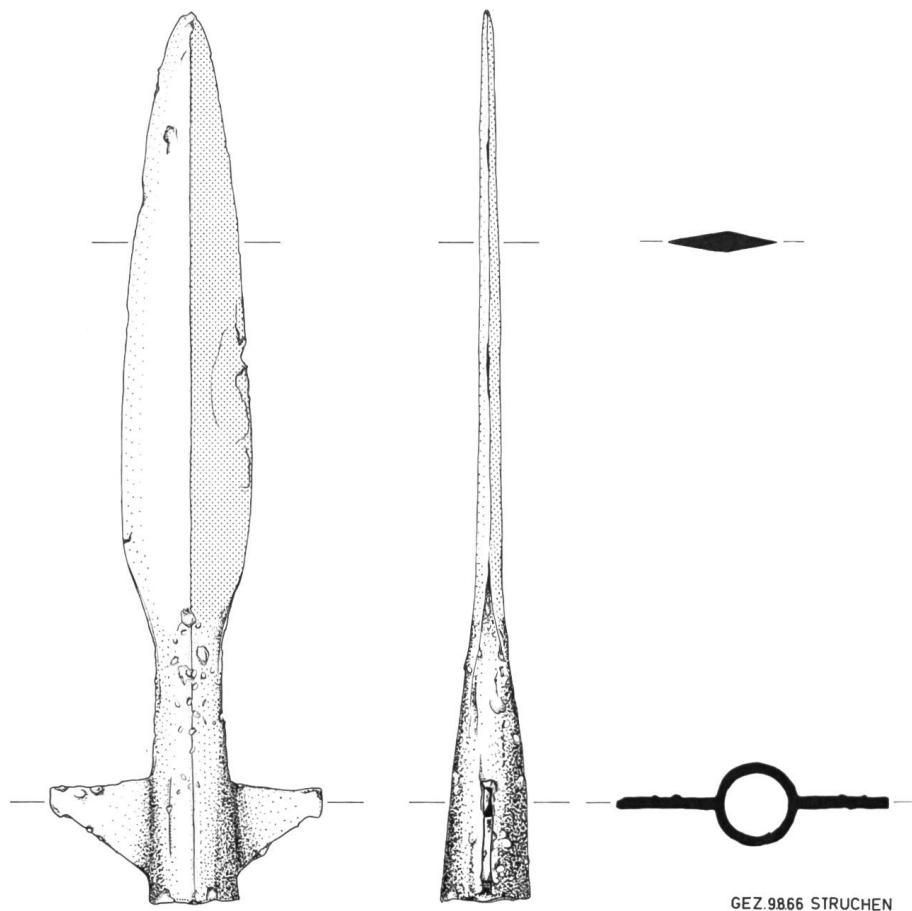


Abb. 20. Mesocco. Römische(?) Flügellanze, Länge 37 cm.

Sondierung links im Bild). Letzteres ist augenscheinlich dem Mittelalter zuzurechnen, während die Straße selbst durch ein Keramikfragment in römische Zeit datiert wird. Dieses Zeugnis eines einzigen kleinen Fundes wird freilich durch geologische und technische Beobachtungen erhärtet: die moderne Brückenstelle liegt tiefer und weiter flussabwärts als der alte Straßeneinschnitt, da sich der Bach im Laufe der Jahrhunderte immer stärker eingegraben hat. Die starke Steigung von 18%, die Ausführung und die Breite der Pflasterung (knapp 2,40 m) lassen sich gegen den Paß hinauf an manchen anderen Stellen weiterverfolgen. Sie gehören zu den festgelegten Normen einer großzügig geplanten, einheitlichen Straßenanlage. Der mittelalterliche Handelsweg oder «Mulattiera» führte zudem an der gegenüberliegenden Seite des Tales durch, wo keine größeren Brücken erforderlich sind. Unsere «Römerstraße» ist hingegen mindestens seit dem Ende des 14. Jh. nicht mehr benützt worden, da rund 2 km talaufwärts die Kapelle von Pian San Giacomo⁶ quer darüber errichtet worden ist (Abb. 19). Schließlich wurde durch einen Wegmacher im Juli 1966

in einem entsprechenden Straßeneinschnitt 1 km oberhalb der Anzonebrücke⁷ eine spätrömische Jagdwaffe, eine sog. Flügellanze, entdeckt. Ihre gedrungene Form (vgl. Abb. 20) unterscheidet sie deutlich von den Funden aus karolingischer Zeit⁸. Die Gesamtheit dieser Indizien dürfte hinreichend sein, von einer römischen Paßstraße über den San Bernardino zu sprechen.



Abb. 21. Mesocco, Flur Crimeo. Eisenzeitlicher Hausgrundriß, vorne Feuerstelle.

Antike Einzelhöfe

Damit stellt sich das Problem der eingangs erwähnten Grabfunde vor allem aus römischer Zeit erneut. Als wohl überraschendstes Ergebnis unserer Sondierungen sei festgehalten, daß von eigentlichen Gräberfeldern nicht die Rede sein kann. Nach der Überlieferung soll die Mehrzahl der Funde von 1890–1900 einem einzigen Bauern auf ein- und demselben Acker von etwa 30×20 m Ausdehnung geglückt sein, während die Nachbarn trotz eifrigem Nachgraben leer ausgingen⁹. Vielmehr handelt es sich um Gruppen von Bestattungen im Zusammenhang mit weit verstreuten Einzelgehöften. Bis jetzt sind vier solche Gebäude der späteren Eisenzeit zutage getreten (vgl. Abb. 21–24 und Planskizze); bei zweien lag in nächster Nähe eine «Bestattung». Es handelt sich um eine Art von Hüttengrundrissen aus Trockenmauerwerk, das an einer Stelle bis 90 cm über dem Boden erhalten ist. Die schwachen Fundamente aus einer einzigen Reihe von Steinen lassen auf einen Oberbau aus Holz

schließen. Vor der einen Schmalwand ist eine viereckige Feuerstelle von etwa 2×2 m abgetrennt. Alle Häuser weisen ungefähr dieselbe Größe von 5×12 m und dieselbe Orientierung mit der Firstlinie in NS-Richtung (vgl. Abb. 21: der Mauerzug läuft nicht parallel zum Hang) auf; sie sind ausnahmslos gegen die Böschung, in eine etwas geschützte Mulde hinein gebaut. In Abb. 23 begegnen wir dem besterhaltenen Bau mit der ummauerten Feuerstelle in der Mitte; die Planskizze veranschaulicht die kümmerlichen Reste eines weiteren Gebäudes dieser Art, das aber eine ebensolche Feuerstelle aufweist. Von Haus zu Haus beträgt der Abstand rund 150–300 m¹⁰.



Abb. 22. Mesocco, Flur Crimeo. Zerstörtes Grab nach der Freilegung (von Süden).

Die Gräber

Zweimal finden sich in 3 und 5 m Abstand von der Außenmauer Spuren einer «Bestattung», wenn man dafür nicht eine passendere Deutung vorschlagen wird. Die erste (Abb. 22) ist sorgfältig aus Gneisplatten und Feldsteinen aufgeführt, worunter eine Steinplatte mit einem konischen Loche von 9 cm max. Durchmesser besonders auffällt. Deutlich sind zwei Kammern vorgesehen; die größere weist eine Bodenplatte auf, doch fehlt ein Teil der Einfassung. Die Deckplatten, in zahllose Stücke zerschlagen, füllten beide Kammern bis zum Rand. Dazwischen finden sich ziemlich viele Holzkohlen und Reste von eisernen Gegenständen, u.a. eine feine Nadel mit kugeligem Kopfe, Nägel, Reste von Beschlägen (?). Offensichtlich ist diese Bestattung schon früher einmal entdeckt und weitgehend zerstört worden.



Abb. 23. Mesocco, Flur Lavina. Eisenzeitliches Mauerwerk.
(Man beachte den Winkel zwischen Mauer und Hang.)

Ein zweites solches «Grab» (Abb. 10) besteht ebenfalls aus zwei Abteilen, die aber räumlich voneinander getrennt sind und noch ihre ursprünglichen Deckplatten aufweisen. Die im Bilde bereits ausgeräumte Kammer links enthält ein kugelförmiges Gefäß aus hellrotem Ton, diejenige rechts Holzkohlen, Reste eiserner Gegenstände, darunter ein Messer(?) und Nägel, sowie schwärzliche Erde. Eigentlicher Leichenbrand ist aber nicht festzustellen – die «Urne» jedenfalls umschließt bloß feinen infiltrierten Sand. Dies deckt sich mit der Beschreibung von Augenzeugen der Funde um 1900, wonach die «Graburnen»



Abb. 24. Mesocco, Flur Lavina. Doppeltes «Grab» von Norden, linker Teil freigelegt.



Abb. 25. Mesocco, Flur Dangio. Körpergrab, von Nordwesten.



Abb. 26. Dasselbe Grab nach der Ausräumung.



Abb. 27. Mesocco, Flur Benabbia. Zwei Plattengräber, von Südosten (Fußende der Einfassung bereits anlässlich der Entdeckung entfernt).

keine verkohlten Knochen enthielten¹¹. Ob man solche Bestattungen als «Brandgräber» bezeichnen darf, ist doch vorderhand sehr fraglich.

Es kommen aber auch eigentliche Körpergräber in Mesocco vor. Ein derartiges beigabenloses Grab, in eine Vertiefung des natürlichen Bodens zwischen größeren Geschiebeblöcken eingesenkt, mit einer Einfassung und Abdeckung aus Gneisplatten, ist in Abb. 11 und 12 (nach Entfernung des Skelettes) zu sehen¹². Der Tote, schätzungsweise 160 cm groß und 25 Jahre alt, liegt auf dem Rücken, die Hände ruhen auf den Oberschenkeln. Der Kopf im SW-Ende des Grabes ist leicht seitwärts gewendet. Grobe Kiesel bilden den Boden, ein etwas größerer die Unterlage für den Kopf, so daß die Blickrichtung über die Füße hinweg nach Nordosten ging. Außer einigen Stückchen Holzkohle finden sich von Beigaben keine Spur – das Grab ist bis zum Rande mit feinem Sand aufgefüllt.

Das einzige, wenn auch beschränkte Gräberfeld liegt in Benabbia, am Südrande des heutigen Dorfes. Hart unter der Eisenbahnlinie¹³ sind hier zwei Plattengräber angeschnitten worden, ebenfalls Skelettgräber, jedoch mit Anzeichen früherer Beraubung: die wenigen erhaltenen Knochen sind nicht in situ, grober Kies erfüllt den Grabraum; über die Gräber hinweg zieht sich eine deutliche Lage aschiger Erde, die anscheinend nach der ersten Graböffnung abgelagert wurde. Aus einem Grunde wird dieser bescheidene Rest von Bestattungen wichtig: in der Nähe des rechten Kniegelenkes liegt ein etwa Quadratzentimeter großes, dünnes Restchen Bronzeblech. Dies macht einer-

seits den Grabraub in alter Zeit verständlich; andererseits wird man damit rechnen können, daß manche «beigabenlose Gräber» vielleicht schon in früher Zeit geplündert wurden und im Verlaufe unsorgfältiger Nachgrabungen dieser Befund unbeachtet blieb. Unzählige solcher fundlosen Plattengräber seien während der Kriegszeit 1939–45, als man die Anbauflächen stark erweiterte, aufgefunden und zerstört worden, berichten die Leute. Außer diesem vorläufig einzigen zuverlässig bezeugten Gräberfeld von Benabbia¹⁴ sind in Mesocco nur vereinzelte Bestattungen prähistorischer und römischer Zeit nachzuweisen. Die Kartierung der in den beiden letzten Jahrzehnten erfolgten, noch durch Befragung von Augenzeugen überprüfbaren Entdeckungen macht dies offenbar: das antike Mesocco war nicht eine geschlossene Siedlung, sondern bestand aus verstreuten Einzelhöfen. An der Paßstraße lagen in römischer Zeit einige vereinzelte Gebäude, dazwischen das eine und andere Grabmal; für die Eintragung einer antiken Straßenstation Mesocco, die man gelegentlich vermißt hat¹⁵, bestand gar kein Anlaß.

G. Theodor Schwarz

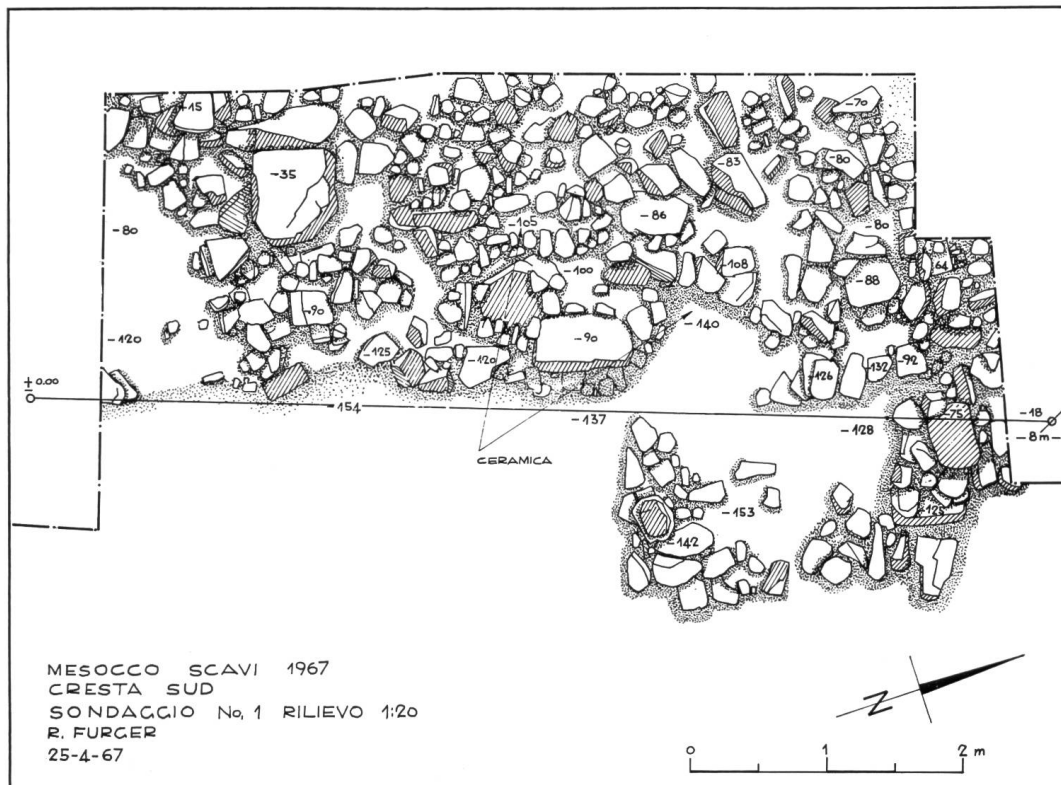


Abb. 28. Mesocco, Flur Cresta. Planaufnahme des Hausgrundrisses «Cresta» (R. Furger).

Anmerkungen

¹ Vgl. J. Heierli und W. Oechsli, Urgeschichte Graubündens, Mitt. Antiqu. Ges. Zürich 26, 1, 1903, 21–23 mit Tafeln I–V: «Erhalten haben sich nur die um 1884 und seither gemachten Funde. ...Wahrscheinlich (sic!) entstammen alle diese und die weiter zu besprechenden Funde demselben großen Grabfelde beim Weiler Anzone...». Dazu JB. SGU 1923, 79 und 1936, 52, Lesefund einer Scherbe; W. Burkhardt, Appunti archeologici sul comune di Mesocco, Quaderni Grigionitaliani 11, 1941, 51–57, sagt: «Le terrazze che si allargano sotto quello paesello (Anzone) nascondono una grande necropoli...». Die Durchführung der Ausgrabungen wurde schon früh beanstandet, vgl. BSSI 17, 1895, 115.

² Erste Beschreibung durch J. Heierli, ASA 1892, 57 s. und Tafel IV.

³ Beim Vergleich der üblichen Lesungen mit den Originalen im Gemeindehaus von Mesocco und im Rätischen Museum Chur (eine zuverlässige Deutung gibt es vorderhand nicht) melden sich einige Bedenken. Vgl. A. Baserga in RAComo 46 (1902) 40f.

⁴ Koordinaten 737.960/138.270. Die hier mitgeteilten vorläufigen Beobachtungen anhand schmaler Suchgräben fanden ihre Bestätigung durch den Besuch zweier Fachleute, Fr. Dr. A. Bruckner in Basel und Prof. Sangmeister in Freiburg i.Br., denen für ihre Anregungen und Hilfe herzlich gedankt sei. Um einen richtigen murus gallicus handelt es sich kaum, vgl. Caesar BG 7, 23 und Wolfgang Dehn in Germania 38, 1960, 43–55.

⁵ Koordinaten 737.750/140.190. Zu derartigen Einschnitten bei Brückenstellen vgl. D.P. Dymond, Roman Bridges on Dere Street, Ant. J. 118 (1961), 136–164.

⁶ Koordinaten 737.360/142.310. Im Jahre 1419 zum erstenmal genannt.

⁷ Koordinaten 737.490/141.690. Vgl. Gonzenbach, Mosaiken Tafel 60 und 65 (sog. Wochen-göttermosaik, Orbe). Dagegen hat die Flügellanze im Thurgauischen Museum in Frauenfeld eine viel schlankere Form, vgl. JB. SGU 1958/59, 209 und Tafel 26 (ins 8.–9. Jh. datiert). Den Hinweis auf das Thurgauer Stück verdanke ich Fr. Dr. A. Bruckner. Zu den Flügellanzens siehe auch Gallia 11, 1953, 63 (Funde in römischen Villen).

⁸ Vgl. Verf. in Neue Zürcher Zeitung vom 23. 6. 1966, Blatt 5, und Bündner Tagblatt vom 12. und 13. 12. 1966 (Vorberichte).

⁹ Freundliche Mitteilung der – inzwischen leider verstorbenen – Tochter des Bauern, Frau Verena Schenini-Fasani, Mesocco.

¹⁰ Bis zur Stunde sind vier solche Gehöfte im Fundament festgestellt worden, nämlich Lavina 737.706/139.773, Leso 737.745/139.510, Crimeo 737.814/139.326 (zwei zusammengebaute Häuser) und Cresta Süd 737.833/139.228 (siehe Planskizze).

¹¹ siehe Anmerkung 9.

¹² Koordinaten 737.625/140.285. Anscheinend erster Altertumsfund in diesem Gebiet.

¹³ Koordinaten 738.027/138.889. Von einem Gräberfeld in dieser Gegend spricht JB. SGU 1923, 79–80 (bronzene Ohrringe, Bernsteinperle) und weiter JB. SGU 1930, 109 (beigabenlose Gräber, Steinplatte, angeblich Fundstelle für die Inschrift im Rätischen Museum Chur) und JB. SGU 1944, 94–95 (keilförmiges Bronzeobjekt). Außerdem sind zugleich sieben Gräber aus Trockenmauerwerk und mit Plattenabdeckung zum Vorschein gekommen, deren einziges Kennzeichen aus einem Stück Holzkohle unter dem Schädel des Verstorbenen und einem Rindszahn als Beigabe bestanden haben soll, vgl. JB. SGU 1943, 87–89 mit Abb. 29 und Tf. 15. Diese Gräber werden der Völkerwanderungszeit zugeschrieben, ob zu Recht, das ist mehr als fraglich. Die erhaltenen Planaufnahmen dieser kleinen Grabung sind jedenfalls nicht geeignet, die angegebene Datierung zu stützen. Der im Boll. Svizzero di Antropologia 1943/44, 8 besprochene Schädel stammt aus dem nur 100 m entfernten Felsplateau Gorda und wird als römisch angesehen. Vgl. auch JB. SGU 1940/41, 138.

¹⁴ Daß die Felsenbastion von Gorda (Koordinaten 738.170/138.920) wirklich eine Siedlung getragen hat, wie W. Burkhardt behauptet («Kulturschicht» mit Sigillaten, vgl. Appunti archeologici sul comune di Mesocco, Quaderni Grigionitaliani 11, 1941, 52) scheinen die diesjährigen Sondierungen zu bestätigen: eine deutliche Mauergrube, sehr viel römische Gebrauchskeramik (bis zu 50 Bruchstücke pro Gefäß auf wenige Quadratmeter Grabungsfläche verteilt); ferner fanden sich zwei beigabenlose Plattengräber (männliche Skelettreste von 30 und 40 Jahren etwa, ca. 162 und 174 cm groß, in Rückenlage mit seitwärts gelegtem Kopf, Arme über Brust verschränkt, erstes Skelett Beine stark gespreizt). Vgl. auch den Fundbericht von W. Burkhardt im JB. SGU 1936 s.v. Mesocco.

¹⁵ G. Wielich erörtert die Straßenfrage ausführlich in: «Il Locarnese Preromano e Romano», Bellinzona 1947 (sep. aus BSSI 1944–46), 78 ss. und in einer zusammenfassenden Darstellung in deutscher Sprache, deren Manuskript er dem Verfasser freundlicherweise zur Verfügung stellte.